



### Die singende Tragödin:

## Wilhelmine Schröder-Devrient zum Gedenken an ihren 200. Geburtstag

Die großen Primadonnen waren Sängerinnen, die auch spielten. Die Schröder-Devrient war eine geniale Schauspielerin, die sang. Die erste singende Tragödin, die erste auch, die damit, was später als deutscher Opernstil ein internationaler Begriff wurde, europäischen Ruhm erlangte. Drama, Dynamik und Leidenschaft – für sie war das alles, was sie der Bühne gab, der Spiegel ihres inneren Wesens.

Wilhelmine wurde am 6. Dezember 1804 in Hamburg geboren. Ihre Mutter Sophie war wohl die größte Tragödin ihrer Zeit; der Vater Friedrich galt lange als Deutschlands bester Darsteller des Don Giovanni. Ihre ersten Bühnenschritte tat Wilhelmine als Tänzerin und Schauspielerin im Wiener Burgtheater. Dann nahm sie Gesangsunterricht bei ihrer Mutter, die selbst eine langjährige Opernsängerin war. Bereits nach einem Jahr debütierte die Siebzehnjährige als Pamina an der Wiener Hofoper, dem damaligen Kärntnertor-Theater. Als Agathe begeisterte sie wenig später sogar Carl Maria von Weber, der eine Vorstellung seines *Freischütz* selbst dirigierte, zu dem Ausspruch: „Sie hat alles übertroffen, was ich in die Rolle hineinzulegen glaubte.“

1822 sollte Beethovens *Fidelio* zur Namensfeier der Kaiserin in Wien gegeben werden. Die Oper war bereits acht Jahre vorher aufgeführt worden, aber nicht einmal der gefeierten Anna Milder-Hauptmann war es gelungen, sie zum Erfolg zu

führen. Und nun sollte das einer Siebzehnjährigen gelingen? Beethoven war mit ihrer Besetzung gar nicht einverstanden. „War denn keine andere Leonore aufzutreiben als dieses Kind?“ Aber Wilhelmine gab alles: Sie selbst war Leonore,



*Madame Schröder-Devrient,  
Königlich-Sächsische Hof-Opern-Sängerin,  
als Fidelio.  
Breslau, bei F. Karschke.*

sie durchlebte, durchlitt jede Szene. Das mehr herausgeschrieene als gesungene „Töt' erst sein Weib!“ war so erschütternd, dass das Publikum in einen tosenden Beifallssturm ausbrach. Und als das Trompetensignal die rettende Wendung ankündigte, entrang sich ihr jener berühmte unmusikalische Schrei, den spätere Darstellerinnen der Leonore nachgeahmt haben. Die Kritiker bemängelten damals schon, dass Wilhelmines Stimme eigentlich nur in der Mittellage betörend klang. Aber was besagte alle Kritik angesichts der überwältigenden

Wirkung ihres Stils, der Persönlichkeit! Ihr großartiges und fesselndes Spiel ließ die Zuschauer gar nicht dazu kommen, mit dem Ohr allein Kritik zu üben.

1829 singt sie *Fidelio* in Leipzig, wo sie der sechzehnjährige Richard Wagner zum ersten Mal hört. Und noch als reifer Mann bekannte er: „Wenn ich auf mein ganzes Leben zurückblicke, so finde ich kaum ein Ereignis, welches ich diesem einen in betreff seiner Einwirkung auf mich an die Seite stellen könnte.“ 1842 verhalf sie Wagner in Dresden bei der Uraufführung seines *Rienzi*, in dem sie den Adriano sang, zum ersten entscheidenden Sieg.

1830 debütierte Wilhelmine in Paris als Agathe, eroberte die Pariser jedoch mit ihrer Leonore. Jeder wollte die deutsche Primadonna, die „mit der Seele“ sang, hören. Man blieb einfach sitzen, als der Schlussvorhang fiel, und erzwang das ganze Jubelfinale des *Fidelio* da capo. Ein „theatergeschichtlicher“, Brauch kam dort zum ersten Mal auf: Das Blumenwerfen auf die Bühne, mit dem man sie feierte. Sie hieß nun Schröder-Devrient und hatte durch Heirat mit Carl Devrient einen zweiten, großen deutschen Theaternamen ihrem eigenen hinzugefügt. Diese Ehe endete jedoch später mit Scheidung, und ihr wurden als der Schuldigen die vier Kinder entzogen.

1832 hatte sie einen Kontrakt mit dem King's Theatre in London



# WILHELMINE SCHRÖDER-DEVRIENT

abgeschlossen, und zwar in erster Linie für *Fidelio*. Nach diesen Aufführungen nannte man die Sängerin dort „Queen of tears“, die Königin der Tränen. Im Covent Garden Opera House trat sie als Euryanthe, Agathe und Pamina auf. Es war selbstverständlich, dass sich in London sogleich das gastliche Haus von Ignaz Moscheles öffnete. Dieser schrieb unter dem 25. April in sein Tagebuch: „Zu Tische Mendelssohn und Klingemann mit Meyerbeer und der soeben angekommenen Schröder-Devrient. Felix und ich spielten seine vierhändige Symphonie, ich mein C-Dur-Konzert. Die Schröder sang die Szene aus dem *Freischütz* ganz vortrefflich!“ In diesen Jahren steht Wilhelmine auf der Höhe ihres Ruhmes. Sie ist in Dresden Hofopernsängerin und bleibt es mit Unterbrechungen bis 1847. Sie hat der deutschen Oper in den Weltstädten eine Geltung errungen wie niemand zuvor.

Als künstlerische Persönlichkeit der Opernbühne schlug sie alle Rivalinnen ihrer Zeit. Allein die Malibran wird von manchen Kritikern als eine ebenfalls intuitiv geniale Künstlerin neben sie gestellt. Von den übrigen konnte die Milder-Hauptmann nur mit einer großen, schönen Stimme, aber nicht sehr eindringlichen Bewegungen dienen. Henriette Sonntag entzückte zwar alle Welt durch ihre einwandfreie, glockenreine Koloraturstimme, kam aber über mädchenhaft-anmutige Bewegungen, denen sie einen leisen Stich ins Kokette zu geben verstand, nicht hinaus. Und ähnlich stand es mit der Catalani und der Pasta.

Nun unternimmt Wilhelmine Tourneen. Es werden wahre Triumphzüge. Man spielt Tuschs, wenn sie auf der Bühne erscheint, man bereitet ihr Fackelzüge, man überschüttet sie mit Blumen. Mit den bedeutendsten Komponisten des Jahrhunderts ist die gescheite und faszinierende Frau befreundet. Als sie den alten Goethe besucht, singt sie ihm Schuberts *Erkönig* vor und ruft aus: „Das ist der schönste alte Mann, den ich je

gesehen, in den könnte ich mich sterblich verlieben!“

Auch mit 40 Jahren war ihr Lebensdurst noch nicht verlöscht. Sie sagt von sich: Wäre ich Don Juan, mein Gott, ich hätt die Mädchen besser verführt!“ Sie lernte den sächsischen Offizier von Döring kennen und heiratete ihn trotz aller Warnungen, da er als Spieler galt. In ihrer Vertrauensseligkeit vermachte sie ihm ihr gesamtes Vermögen. Die Scheidung ließ nicht lange auf sich warten. Im Jahr 1848, das ja auch ihre private Katastrophe war, gab sie ihre sängerische Laufbahn auf. Man riet ihr zwar wohlmeinend, auf der Sprechbühne einen neuen Anfang zu versuchen, doch sie klagte: „Ich kann nichts ohne die Musik“. Am 26. Januar 1860 ist Wilhelmine Schröder-Devrient bei ihrer Schwester in Koburg gestorben, bald darauf aber in Dresden beigesetzt worden. Zehn Jahre vorher war sie noch eine Vernunfttehe mit dem livländischen Adeligen Heinrich von Bock eingegangen.

*Ilse-Marie Schiestel*

#### Quellen:

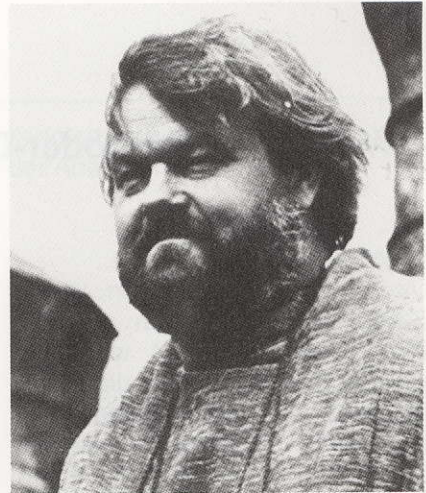
W. Haas „Nachtigall in Samt und Seide“  
W. Honolka „Die großen Primadonnen“

## In memoriam

### Zum Gedenken an Martti Talvela, den großen finnischen Bassisten.

1935 in Karelien geboren, wurde Martti Talvela zunächst Lehrer, bevor er mit der Stimmbildung begann. 1961 gab er sein Debüt in der Rolle des Sparafucile im *Rigoletto* von Verdi in Stockholm. Er wurde dann Mitglied der Königlichen Oper Stockholm. Die Karriere ging schnell voran und 28-jährig sang er bereits den Sarastro in Mozarts *Zauberflöte* an der Deutschen Oper Berlin. Einen seiner großen Auftritte hatte er neben Nikolai Ghiaurov als Großinquisitor in Verdis *Don Carlos*. Neben Mozart und Verdi stand Wagner im Mittelpunkt

seines Schaffens. Bereits 27-jährig holte Wieland Wagner ihn nach Bayreuth; drei Jahre später sang er Wagnerpartien an der Wiener Staatsoper. Danach trat er unter Herbert von Karajan bei den Osterfestspielen in Salzburg, u.a. als Hunding in der *Walküre* auf.



An allen namhaften Opernhäusern glänzte er in der Partie des Daland im *Fliegenden Holländer*. Einer der größten persönlichen Erfolge war sein Zar Boris Godunow, den er auch an der Metropolitan Opera in New York darstellte. In München haben wir ihn in guter Erinnerung durch seinen Osmin in Mozarts *Entführung aus dem Serail* im Kampf mit Reri Grist als Blondchen unter der Leitung von Karl Böhm.

Seine Auftritte verteilte Talvela auf 55 pro Jahr, um noch genügend Zeit für das Opern-Festival in Finnland zu haben, das er 1972 wieder ins Leben rief und bis zuletzt leitete. Es findet jeden Sommer im großen Hof der Olavinlinna-Burg in Savonlinna statt. In seiner Heimat Finnland kaufte sich Talvela auch einen großen Bauernhof, den er selbst bewirtschaftete.

Eine große Sängerkarriere ist auf tragische Weise zu früh zu Ende gegangen: Martti Talvela starb am 22. Juli 1989 an einem Herzinfarkt. Am 4. Februar 2005 wäre er 70 Jahre alt geworden. Wir gedenken seiner in großer Verehrung.

*Ilse-Marie Schiestel*



# VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

## Künstlergespräche

### Salvatore Licitra

singt im Dezember die Partie des Manrico in *Il trovatore* (Verdi) an der Bayer.Staatsoper

**Sonntag, 19. Dez. 2004, 16 h**

Moderation: Richard Eckstein

Hotel Eden-Wolff, Arnulfstraße 4

### Katharina Wagner

Alexander Dodge und Robert Sollich

Die Urenkelin von Richard Wagner inszeniert mit ihrem bewährten Team am Gärtnerplatztheater *Der Waffenschmied* (Lortzing)

**Samstag, 22. Jan. 2005, 16 h**

Moderation: Richard Eckstein

Hotel Eden-Wolff, Arnulfstraße 4

### Prof. Christoph Poppen

Dirigent, Solist, Kammermusiker und Pädagoge, Künstlerischer Leiter ARD Wettbewerb, Leiter des Münchner Kammerorchesters

**Mittwoch, 16. Febr. 2005, 19 h**

Moderation: Helga Schmidt

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass eine Stunde vor Beginn.

Kostenbeitrag:

Mitglieder € 3.--, Gäste € 6.--

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

### Wir gratulieren zum Geburtstag

15.12. Raina Kabaiwanska	zum 70.
16.12. Philip Langridge	zum 65.
10.01. Sherill Milnes	zum 70.
12.01. Hans Gierster	zum 80.
14.01. Siegmund Nimsgern	zum 65.
21.01. Peter Konwitschny	zum 60.
09.02. Wolfgang Schöne	zum 65.
12.02. Paata Burchuladze	zum 50.
21.02. Heinz Zednik	zum 65.
21.02. Lisbeth Balslev	zum 60.
21.02. John Bröcheler	zum 60.
27.02. Mirella Freni	zum 70.

### Wir trauern um unsere Mitglieder

Margarete Schulz und Marlies Siebert.

## IBS-Club

Rhaetenhaus, Luisenstr. 27  
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof  
Treffen ab 18 h

**Dienstag, 22. Februar 2005**

**Unser Gast: Renate Stoiber**

Leiterin der Kostümabteilung der Bayreuther Festspiele  
Mod. Hans Köhle

### Kultureller Frühschoppen

**Samstag, 15. Jan. 2005, 11 h**

**Sonderausstellung: "Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe"**

Museum für Vor- und Frühgeschichte  
Lerchenfeldstraße 2

Eintritt und Führung ca. € 10,--

anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

**Das IBS-Büro macht  
Weihnachtsferien vom  
21.12.2004 bis 9.1.2005  
Ab 10.1. sind wir gerne wieder  
für Sie da.**

## Wanderungen

**Samstag, 22. Januar 2005**

**Isar Nord - vom U-Bahnhof Garching-Hochbrück durch die Isaraue nach Ismaning**

Führung: John Cox, Tel. 32 023 68

Gehzeit ca. 2 ½ Std.

U6 Marienplatz	ab	9.37 h
Garching-Hochbrück	an	10.02 h

**Samstag, 19. Februar 2005**

**An der schönen grünen Isar von Bad Tölz nach Lenggries**

Führung: Hiltraud Kühnel Tel. 75 591 49

Gehzeit ca. 3 Std

BOB MUC Hbf	ab	8.42 h
Bad Tölz	an	9.32 h

für BOB-Ticket Anmeldung im Büro

**Die vorläufigen Jahres-Wandertermine:**

19.03.; 16.4.; 21.5.; 18.6.; 16.7.; 6.8.;

17.9.; 15.10.; 12.11.; 10.12.2005

Liebe Mitglieder,

wir bedanken uns für Ihre Treue und Ihr Interesse an unseren Veranstaltungen im zu Ende gehenden Jahr und wünschen Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche und gesegnete Weihnachtszeit, für das Neue Jahr Glück, Erfolg und vor allem beste Gesundheit. Wir werden uns bemühen, Ihnen auch 2005 wieder ein interessantes Programm anzubieten.

*Der Vorstand*

Mit separater Post erhalten Sie im Januar das Beitragsüberweisungsformular für 2005.

Wir planen in 2005 wieder einen **Galaabend** mit Wahl "**Die junge Stimme**". Wenn Sie diese Veranstaltung und die jungen Sänger unterstützen möchten, bitten wir um Ihre wohlwollende Spende. Wir danken Ihnen im Voraus.

## SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- |     |   |
|-----|---|
| 1/2 | Wilh. Schröder-Devrient<br>Martti Talvela                 |
| 3   | Veranstaltungen/Mitteilungen                              |
| 4   | Jochen Schölich/Siedhoff                                  |
| 5   | Jon Fredric West  |
| 6   | Überträge/Schessl   |
| 7   | Rainer Trost  |
| 8   | Buchbesprechungen   |
| 9   | Buchbesprechungen/<br>Joachim R. Lang                     |
| 10  | Die Reisesseite/Trier                                     |
| 11  | Impressum/Aufnahme-<br>formular/Werbefläche               |
| 12  | Leserbriefe/<br>Veranstaltungshinweise/<br>Anzeige Reisen |

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - [ibs.weber@t-online.de](mailto:ibs.weber@t-online.de) - [www.opernfreundemuenchen.de](http://www.opernfreundemuenchen.de)

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h



## Ich wollte Musiker werden ...

sagte **Jochen Schölch**, der Leiter des Studiengangs Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding im Gespräch mit Dr. Thomas Siedhoff am 22. September 2004, als er nach seiner *Vita* gefragt wurde. Es waren zwei Brüder – der eine wollte zum Theater, der andere wollte Studiomusik machen – nun ist es gerade umgekehrt, der Theatermensch ist Musiker, der Musiker beim Theater. Die Theaterlaufbahn begann für Jochen Schölch, als ihn sein Bruder überredete als 14-Jähriger in einer Theatergruppe mitzuspielen. Schon bald übernahm er als Einspringer eine Regie, und dies wurde dann für ihn zur Berufung und zum Beruf. Gelernt hat er sein Metier durch die Arbeit, er hat es nirgendwo studiert, da er auf keiner Regieschule – auch nicht an der Theaterakademie – genommen wurde.

Ein wichtiger Punkt in seiner Laufbahn war die Übernahme des Metropoltheaters in München, einem ehemaligen Kino, das er damit vor der Schließung rettete. Dort zeigte er von Anfang an, dass er ein Theatermann ist, der vor allem auf die ursprünglichen Elemente des Theaters zurückgreift mit möglichst wenig szenischem Aufwand. Wichtig sind für ihn ein paar Grundelemente, die sich in alles Mögliche verwandeln lassen, und er lässt ggf. auch Requisiten durch die Schauspieler darstellen. Er versucht immer, die Geschichte ernst zu nehmen und die Phantasie des Zuschauers anzuregen, und er ist ein Gegner vom heutigen, häufigen Grundsatz: Hauptsache neu! So hatte er im Metropoltheater großen Erfolg mit dem Stück *Die drei Leben der Lucie Cabrol*, aus dem ein Videoausschnitt das Publikum sehr beeindruckte, und vor allem mit dem Stück *Das Ballhaus*. Hier wird anhand eines „Saales“ die Geschichte von der Weimarer

Republik bis zur Wiedervereinigung dargestellt – allerdings ohne Sprache und Gesang, nur mit begleitender Musik (für alle, die es noch nicht gesehen haben: man überlegt eine Wiederaufnahme im Prinzregententheater). Dieses Stück wurde von Studenten der



Akademie gestaltet, ebenso wie seine Einrichtung von Goethes *Reineke Fuchs* für das Theater.

Neben dem Schauspiel hat sich Jochen Schölch aber inzwischen auch der Opernregie zugewandt. Am Staatstheater am Gärtnerplatz hat er als Erstes Henzes *Die englische Katze* und danach Mozarts *Così fan tutte* inszeniert, jetzt folgt Bizets *Carmen*. Alle drei haben eine gut gebaute Geschichte, bei der es für ihn wichtig ist, sie ernst zu nehmen und genau zu erzählen. Allerdings ist die Arbeit mit Sängern anders als mit Schauspielern, denn bei der Oper ist die Interpretation der Figuren in der Musik festgelegt. Die Sänger lernen schauspielerische Vorgänge über die Musik, und diese gibt ein Tempo vor, nach dem sich die Regie richten muss. Im Schauspiel dagegen wird nicht über den Rhythmus gearbeitet, er kann immer wieder neu festgelegt werden. Es hat sich aber gezeigt, dass Schauspieler, die gut mit der Sprache umgehen können, fast immer hochmusikalisch sind. Eine Schwierigkeit für Sänger ist es allerdings, vom Gesang auf den Dialog umzuschalten, da die

„Singspannung“ ganz anders ist als die „Sprechspannung“. Wenn der Sänger nicht rechtzeitig nach einem Dialog in die „Singspannung“ zurückfindet, kann die Stimme verschwinden. Daher klingen die Dialoge in der Oper immer etwas pathetisch, da dann der Spannungsunterschied nicht so groß ist.

Ein paar seiner Anmerkungen zu *Carmen*: sie muss in Spanien spielen, wo eine Männergesellschaft herrscht, in der Carmen die einzige Frau ist, die den Männern eine eigene Meinung entgegensetzt und selbst Forderungen stellt. Außerdem muss sie Zigeunerin sein, da diese den ihr eigenen, unheimlichen Freiheitsdrang haben. „Für mich ist es völlig uninteressant, Carmen nach

Norwegen zu verlegen oder sie nackt spielen zu lassen“. Wie er seine Ideen umgesetzt hat, davon kann sich jeder selbst überzeugen.

Als er Leiter des Studiengangs Schauspiel an der Theaterakademie wurde, kamen weitere interessante Aufgaben auf ihn zu. Der Andrang zur Aufnahme an die Akademie ist enorm groß, jedes Jahr melden sich ca. 800 zur Aufnahmeprüfung an, mit steigender Tendenz. Aufgenommen werden 10 Studenten, wobei es wesentlich leichter ist, Frauen zu finden, da diese tendenziell viel begabter für den Schauspielberuf sind. Ihnen fällt der Umgang mit Gefühlen und Charme einfach leichter als Männern. Trotzdem muss er am Ende mehr Männer als Frauen (im Allgemeinen 6 Männer, 4 Frauen) aufnehmen, da in den meisten Stücken mehr Männerrollen zu besetzen sind.

Die Aufnahmeprüfungen dauern alles in allem ca. 1 Woche, in den ersten 3-4 Tagen werden von vier Kommissionen, bestehend aus Sprecherzieher, Schauspiellehrer

Fortsetzung Seite 6



### Jon Fredric West: Als Heldentenor geboren

Dank eines Gastspiels als Kaiser in der *Frau ohne Schatten* am Nationaltheater konnte der IBS am 12. Oktober 2004 **Jon Fredric West** zu einem Künstlergespräch im Hotel Eden-Wolff zusammen mit seiner charmanten Gattin Sharon begrüßen. Monika Beyerle-Scheller moderierte das interessante Gespräch, als perfekte Dolmetscherin assistierte Wulfhilt Müller.

Natürlich galten die ersten Fragen der Rolle des Kaisers und der Münchner Inszenierung der *Frau ohne Schatten*. Für J.F. West ist diese Partie sehr schwer, sowohl musikalisch als auch darstellerisch. Richard Strauss hat eine extreme Dynamik, aber keine durchgehenden Linien in dieser Oper komponiert, es gibt – abgesehen von „Falke, mein Falke“ keine große Melodie, die man als Kaiser gestalten könnte. Auch kann man nur schwer einen Charakter in dieser Rolle darstellen, da der Kaiser die meiste Zeit hinter der Bühne verbringt. Zusätzlich erschwert es die Inszenierung im Stil des etwas steifen Kabuki-Theaters, das Märchenhafte des Stücks auf die Bühne zu bringen. Trotzdem gefällt ihm die Münchner Inszenierung wesentlich besser als die von Robert Carsen in Wien, in der er als „Sigmund Freud im Anzug ständig in das oder aus dem Bett hüpfen musste“. Wer übrigens dem Dirigenten oder den Sängern den Vorwurf macht, sie wären in dieser Oper zu laut, der sollte sich an den Komponisten halten: der einzige, der für die laute Musik verantwortlich ist, ist Richard Strauss.

Jon Fredric West wurde in Dayton, Ohio, geboren. Bereits mit 7 Jahren begann er zu dirigieren, Klavier und Schlagzeug zu spielen, auch schon ein bisschen zu singen. Später trat er in einen Knabenchor in Dayton ein, in dem er zunächst Bariton sang, bis ihn sein Lehrer darauf aufmerksam machte, dass er eigentlich die Anlage zu einem typischen Hel-

dentenor habe. Ein echter Heldentenor – so West – wird geboren, nach dem Stimmbruch muss die Stimme da sein, man kann sie nicht im Lauf der Zeit entwickeln. Sein Lehrer riet ihm jedoch dringend, zunächst mit lyrischen Rollen zu beginnen, um seine Stimme nicht frühzeitig zu ruinieren. So studierte er an der Manhattan School of Music in New



York bereits mit knapp 17 Jahren Rudolfo, daneben aber auch die großen deutschen Liedzyklen wie *Dichterliebe*, *Schöne Magelone* und *Schöne Müllerin*. Danach studierte er an der Juilliard School, wo er seine Frau Sharon kennen lernte, die ihm zuliebe dann später ihre eigene Karriere als Sängerin aufgab. Bis zum Alter von 28 Jahren hatte er alle großen Rollen des lyrischen Fachs wie Belmonte, Ferrando, Faust, Herzog oder Alfredo gesungen. Er nahm Privatstunden bei Rosa Ponselle, Jan Peerce und Richard Tucker.

1982 engagierte ihn Zubin Mehta für die *Gurrelieder*, er sang auch *Fidelio* (wir hörten einen Ausschnitt einer Aufführung in Venedig) und wuchs so langsam in das Helden-tenorfach hinein. Es folgten Siegmund in *Walküre*, *Tannhäuser*, *Siegfried* und *Tristan*. Im italienischen Fach singt er heute nur noch *Otello* und *Pagliacci*, gerne

würde er aber auch den Dick Johnson in *Fanciulla del West* singen, doch leider gibt es dafür keine Angebote.

Seine Lieblingsrolle ist Siegfried, zwar eine sehr lange Partie, aber von Wagner wunderbar geschrieben und herrlich zu singen. Überhaupt ist für ihn Wagner ebenso Belcanto wie etwa Bellini.

Angesprochen auf die beiden aktuellen Siegfried-Inszenierungen in Stuttgart und München, gibt er der Stuttgarter von Jossi Wieler den Vorzug, weil dieser eine komplette, konsequente Geschichte von Anfang bis zum Ende erzählt, während David Alden in München keine durchgehende Einheit erreicht, sondern nur immer wieder mit lustigen Szenen Lacherfolge erzielt. Ein Video-Beispiel der Stuttgarter Produktion belegte die außerordentlich intensive Darstellung und musikalische Bewältigung der Rolle durch J.F. West.

Die extrem schwierige Rolle des Tristan begann er 1986 zu studieren, 1995 sang er ihn zum ersten Mal in Mexiko. Bei einer konzertanten Aufführung des 3. Aufzugs in der Carnegie Hall hörte ihn Lorin Maazel und empfahl ihn August Everding für die Aufführung anlässlich der Wiedereröffnung des Prinzregententheaters 1996, ein Erlebnis, das für ihn unvergesslich bleiben wird. 1998 sang er dann die Konwitschny-Inszenierung im Nationaltheater, an die er sich mit etwas gemischten Gefühlen erinnert, da es zu Unstimmigkeiten mit dem Regisseur über geschmacklose Regieeinfälle kam. Tristan hält er persönlich für die schwierigste Rolle für einen Heldentenor, man kann sie ein Leben lang studieren und wird nie an ein Ende kommen. Wie perfekt er sie jedoch darstellerisch und musikalisch beherrscht, und wie exemplarisch seine deutsche Diktion ist, wurde an 3 Video-Ausschnitten der beiden Münchner Produktionen deutlich.

Fortsetzung Seite 6



## Fortsetzung von Seite 4 Jochen Schölch

und Körperlehrer, jeweils ca. 200 Studenten ca. 8-10 Minuten lang (2-3 Monologe) geprüft. Mit den daraus ausgewählten 60 Leuten wird dann jeweils 30 Minuten gearbeitet, und mittels einer „Improvisationsprüfung“ werden dann 20-22 ausgewählt. Mit diesen wird gemeinsam u.a. Koordination, Akrobatik, Musikalität, Rhythmusgefühl trainiert und anschließend jeweils ein Interview gemacht. Einmal aufgenommen müssen die Schüler vor allem lernen, das Risiko einzugehen, einer Rolle ihren persönlichen Ausdruck zu geben, denn ein Schauspieler lebt mit der Persönlichkeit.

Zum Abschluss soll noch erwähnt werden, dass Jochen Schölch seit 1994 als Regisseur an einem der fünf italienischen Staatstheater tätig ist, die Forschungstheater mit höchstem Niveau sind. Dort wird ohne jeden Druck gearbeitet, die Premiere wird erst festgelegt, wenn die Proben erfolgreich abgeschlossen sind. Dann muss das entsprechende Stück an allen fünf Theatern gespielt werden, was im Allgemeinen mit größtem Erfolg – oftmals über Jahre hin – geschieht. Hier ist einzig und allein die Qualität wichtig.

Wulfhilt Müller

Carmen-Vorstellungen im Gärtnerplatz-theater noch am 25.12.2004/11.02./10.03./21.03./08.07./14.07.2005

## Fortsetzung von Seite 5 Jon Fredric West

Nach seinen Lieblingsdirigenten befragt, antwortete J.F. West, dass es neben James Levine vor allem Lorin Maazel und Zubin Mehta waren, die sein Leben als „Engel“ begleitet und ihm viele Anregungen gegeben haben, jeder mit seiner eigenen, musikalischen Handschrift. Zur Presse und den

Kritikern hat er ein relativ gleichgültiges Verhältnis. Viel mehr bedeutet für ihn das Urteil seiner Frau, die ihn seit seinem 17. Lebensjahr kennt und genau weiß, wann er einen schlechten oder guten Tag hat, und ob er eine Rolle singen kann oder nicht.

Gerne würde er in der Zukunft noch *Parsifal* oder *Peter Grimes* singen, doch muss er mit 52 Jahren allmählich abwägen, wie viel Zeit er noch in das Studium einer neuen Rolle investieren soll. Er steht nun seit 30 Jahren auf der Bühne und möchte auch etwas mehr Zeit für seine Familie, seine Frau, seine Tochter und 2 Enkelkinder, haben. Außerdem würde er seine Kenntnisse gerne als Lehrer weitergeben und anstelle des Tristan lieber öfter die *Winterreise* singen, die er bewusst erst sehr spät in sein Programm aufgenommen hat, da er der Meinung ist, dass man erst selbst einen persönlichen Verlust erlebt haben muss, um diesen Liederzyklus interpretieren zu können. „Der Wegweiser“, als letztes Musikbeispiel aus einer aktuellen Neuaufnahme der *Winterreise*, machte uns Zuhörer neugierig auf einen – vielleicht baldigen – Liederabend mit Jon Fredric West in München.

Hans Köhle

### Unser DVD-Tipp:

R. Wagner: Siegfried, Stuttgart West, Göhrig, Schöne, Wang Staatsorch. Stuttgart, Zagrosek 2 DVD-Set, TDK

Bei der letzten Aussendung sind Adressierungs-Fehler aufgetreten und manche Zeitschriften nicht zugestellt worden. Wir bitten um Entschuldigung. Bitte melden Sie sich im Büro, falls Sie die Ausgabe 5/2004 mit der Titelgeschichte in memoriam Carlos Kleiber nicht erhalten haben.

## Ein Blick hinter die Kulissen.

Andreas Schessl und seine Frau von MünchenMusik gewährten uns diesen „Blick“ in die Arbeit einer Veranstaltungs- und Künstleragentur.



Aus einem musikalischen Haus stammend organisierte Andreas Schessl mehr zufällig Konzerte für seinen Vater und dessen Kammermusikfreunde. Während und nach dem Betriebswirtschaftsstudium und einigen Berufsjahren bei BMG baute er diese Tätigkeit zusammen mit seiner Frau immer weiter aus, so dass sie schließlich eine „Ganztagsbeschäftigung“ wurde.

Es war sehr interessant, ein wenig Einblick in die vielfältigen Aufgaben, aber auch Probleme und Erfolge einer Agentur zu bekommen. Neben den zahlreichen Veranstaltungen für MünchenMusik besteht inzwischen sozusagen als zweites Standbein eine Künstleragentur, in der einige junge Instrumentalisten, aber auch die Münchner Symphoniker und ihr Chef Heiko Mathias Förster gemanagt werden.

Da gibt es keinen 8-Stunden-Tag – auch an diesem Abend musste das Ehepaar Schessl noch zum Schlussapplaus eines Konzertes ins Prinzregententheater.

Wulfhilt Müller



## Rainer Trost - der Mozart-Tenor

Ein Tenor jagt den nächsten in der Herbstserie der Künstlergespräche des IBS. Alle auf ihre Art „Spezialisten“, ohne dass sie sich „schubladisieren“ lassen. Am 27. Oktober konnte Wulfhilt Müller im Künstlerhaus den Tenor Rainer Trost begrüßen, der sich mit seiner Stimme bei Mozart sehr wohl fühlt. Das Publikum konnte sich jüngst in der von Helmut Lehberger überarbeiteten Everdingschen *Zauberflöte* an der Bayerischen Staatsoper davon überzeugen. Die Partie des Tamino wirkt wie für ihn komponiert und klingt durch ihn wunderschön.

In Stuttgart geboren und aufgewachsen, die Eltern sind sudeten-deutscher Abstammung, erkennt seine Grundschullehrerin das Talent und schickt ihn zu den Stuttgarter Hymnus Chorknaben. Der schwäbelnde Tonfall ist noch heute hörbar, auch wenn er sich schon damals durch die Großeltern mehr zu den Österreichern hingezogen fühlte. Der Versuch, ein Jurastudium abzuschließen, misslingt nach 2 Semestern, und Rainer Trost musste zugeben, dass er „sich zu nichts anderem als zum Sänger eigne.“ Zunächst besucht er die Musikhochschule in Freiburg und wechselt dann zu Adalbert Kraus an die Musikhochschule nach München, mit dem Ziel, sich eher als Konzertsänger zu profilieren. Zwischen den Studien erwischt ihn die Bundeswehr, er kommt zu den Fallschirmjägern nach Nagold. Im 3. Jahr auf der Musikhochschule in München und noch ohne Abschluss beteiligt er sich an einem Intendantenvorsingen. Hans-Peter Lehmann engagiert ihn prompt mit 23 Jahren an das Niedersächsische Staatstheater Hannover. Glücklicherweise nimmt er an, auch weil dort seine damalige Freundin als Sängerin engagiert ist. Er debütiert unter Heinz Wallberg als Don Ottavio. Als ihm zu wenig Mozart auf dem Spielplan steht, bittet er um frühzeitige Vertragsauflösung um gastieren zu können.

Die *Così fan tutte* Produktion mit

Sir John Eliot Gardiner für die Deutsche Grammophon und für eine Art „Tournée“ nach Paris (Châtelet), Lissabon, Amsterdam und Ferrara bringt ihn schließlich nach München in die schöne Dieter Dorn-Inszenierung. Zunächst wurde diese *Così* für das Cuvilliétheater erarbeitet und dann ins große Haus der Staatsoper übernommen. Es singt sich freier auf der großen Bühne, nicht so „muffig“ wie auf der Bühne des Cuvilliétheaters, meint unser Gast.



Rainer Trosts Kernrepertoire wird wohl Mozart bleiben, einige Partien werden mit zunehmendem Alter sicher wegfallen. „Links und rechts“ von Mozart will er sein Repertoire erweitern, wobei er weder Belcanto noch Heldentenor anstrebt. In 2006 ist in Toulouse ein David in den *Meistersingern* geplant, den Flamand in *Capriccio* sang er jetzt als Abschlussproduktion von Hugues Gall am Châtelet in Paris und zeigte sich sehr enttäuscht über die kurzfristige Absage von Christian Thielemann. Sehr gerne singt er auch Operette (*Graf von Luxemburg* kommt in Kürze im Theater an der Wien).

Es gibt genügend Beispiele von

berühmten Sängern, die unverhältnismäßig lange Jahre auf der Bühne standen, eben weil sie ihr Stimmfach nicht verlassen haben. Als Musikbeispiele hörten wir Ferrando, Jaquino, Rossillon und ein Lied aus *Der schönen Müllerin*. Viel Spaß bereitet ihm ein Liederabend mit Mörikes *Maler Nolten*, vertont von Hugo Wolff bei der schwäb. Mörike-Gesellschaft in Berlin.

Regisseure, die versuchen das Stück zu erzählen, bevorzugt er als Sänger gegenüber jenen, die Theater als Selbsttherapie verstehen. Sänger müssen das verkörpern, was sie singen. Sobald die Regie zu breit eingreift, ist dies nicht mehr möglich. Ein Dilemma der augenblicklichen Regie-Übermacht dürfte auch das ewig gleiche Repertoire sein. Wie soll man denn zum x-ten Mal eine *Carmen* oder *Zauberflöte* interpretieren? Es war ja alles schon mal da. Liebe Intendanten und Regisseure: es gibt über 3.000 Opern, spielt halt auch mal die anderen!

Wie hart der Sänger abgestraft werden kann, sobald er ein Regie-Konzept hinterfragt, hat er in Barcelona am eigenen Leib erfahren müssen, als er rechtzeitig vor Vertragsunterzeichnung lediglich um ein Gespräch mit Calixto Bieito zu dessen *Don Giovanni* bat.

Mit seiner japanischen Frau, einer ehemaligen Tänzerin, und den beiden Kindern Lena und Kenchi lebt Rainer Trost nun, mit großer Sympathie für die Stadt selbst, in Wien und in Baden bei Wien. Seine Freizeit verbringt er mit den Kindern, treibt Sport und liest gerne. Wir wünschen ihm und der Familie eine glückliche Zukunft.

Sieglinde Weber

Italien ist das Motto des Immlinger Sommerfestivals 2005 vom 1. – 31. Juli. *Tosca* und *Cavalleria Rusticana*/ *Bajazzo* stehen auf dem Spielplan.



## Bücher, die wir zu Weihnachten empfehlen

Silke Leopold/Robert Maschka: **Who's who in der Oper**, erweiterte Neuausgabe 2004, Bärenreiter/DTV, 479 S., € 14,50

Mit diesem Buch kann man sich der Oper – im Gegensatz zu den herkömmlichen Opernführern – über die einzelnen Personen nähern. Sie sind alphabetisch geordnet von Abigail bis Zerlina. Interessant ist auch, dass sie als Namen u.U. mehrfach aufgeführt werden, wie z.B. „Marie“ zumindest viermal (*La fille du régiment*, *Verkaufte Braut*, *Wozzek*, *Soldaten*), oder dass bei ein und derselben Figur die verschiedenen Opern aufgezählt sind, in denen sie erscheint (z.B. Peter der Große).

Die Texte sind gut verständlich, immer mit etwas Humor gewürzt und dadurch amüsant zu lesen. Für den „Opernanfänger“ sind alle notwendigen Informationen zu finden, für den Kenner vor allem solche über Personen wie Admetos oder Nina aus ganz selten oder gar nicht gespielten Werken.

Wulfhilt Müller

Konrad Beikircher: **Palazzo Bajazzo – ein Opernführer**. Kiepenheuer&Witsch-Verlag, 371 Seiten, € 22,90

Der vor allem im Rheinland bekannte Kabarettist, ehemalige Psychologe, geborene Südtiroler und gut 20 Instrumente spielende Konrad Beikircher verfasste nach seinen beiden Konzertführern *Andante Spumante* und *Scherzo furioso* jetzt einen Opernführer, der von Monteverdi bis Verdi reicht (Band 2 mit Wagner, Strauss bis zur Gegenwart ist in Arbeit).

Sehr schön ausführlich wird zuerst der Librettist der Oper dargestellt, dann die Entstehung und Uraufführung, die handelnden Personen, die Orchesterbesetzung, die Besonderheiten der jeweiligen Oper, die Dauer und die Handlung; natürlich fließen da seine humoristischen Kommentare ein. Weitere

„Beikircher-Kategorien“ sind dann „Hits“ und „Flops“, „Obacht“ (z.B. *Otello*: „Selbst meine Lieblings-Abonnenten, die aus Hennef-Uckerath, wissen, dass *Otello* eine Oper ist, die nur mit wirklichen Fachleuten aufgeführt werden darf. Somit wären den Obachts schon mal die Schranken geboten. Wenn natürlich der Darsteller des Otello lispelt, Desdemona eine Körperfülle hat, die unwahrscheinlich erscheinen lässt, sie erwürgen zu können, oder der Darsteller des Jago wie ein keuscher Mönch aussieht: Na gut, das wären Erschwernisse, die einen, wie so oft in der Oper, dazu führen, sich die Oper mit geschlossenen Augen anzuhören.“) sowie seine tabellarischen Bewertungen: Magie, Erotik (z.B. *Troubadour* bekommt 5 „Stöckelschuhe“, Mozarts *Così fan tutte* nur 1), Fazzoletti = Heulfaktor, Gewalt, Gähnfaktor, Moral, Ewigkeit und Gourmet, was die beurteilende Zusammenfassung dieses Werkes sein soll. Das alles ist sehr witzig. Der Opernanfänger wird nach dieser Lektüre die Oper verstehen, aber auch der fortgeschrittene Opernbesucher entdeckt manches, was er bisher noch nicht gewusst hat. Zum Schluss finden sich noch CD-Tipps von Wolfram Goertz, je einer zu allen aufgeführten Opern. Wermutstropfen: es sind nur die bekanntesten Opern verzeichnet, 26, die aber, wie schon gesagt, in aller Ausführlichkeit und verständlich zu lesen.

Monika Beyerle-Scheller

**Christian Thielemann**, Ein Porträt von Kläre Warnecke, Henschel-Verlag, ISBN 3-89487-465-1, 288 S., Preis: € 22,00

Kläre Warnecke, lange Jahre verantwortliche Kulturredakteurin bei der WELT, interviewte Christian Thielemann in den Jahren 2000 – 2003 in New York, Berlin und Bayreuth. Sie beschreibt sehr ausführlich nach intensiven Gesprächen mit dem Dirigenten, seine

Karriere von Berlin, wo er Karajan und Barenboim assistierte, als GMD in Nürnberg und seine Gastspiele in den wichtigsten Musikmetropolen der Welt. Mit nur 36 Jahren wurde Thielemann GMD der Deutschen Oper Berlin und seit diesem Jahr ist er Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Bei den Bayreuther Festspielen wird er 2006 den Ring dirigieren. Kritisch und erstaunlich ehrlich spricht Thielemann von seinen Fehlern und Schwächen. Das Buch endet mit Nietzsche: „Was ist Genie? – Ein hohes Ziel und die Mittel dazu wollen.“ Das ideale Weihnachtsgeschenk für den Thielemann-Fan (und davon kenne ich in München eine ganze Menge) ist dieses spannend geschriebene Porträt.

Sieglinde Weber

Rupert Pfeffer: **Begegnungen mit Wagner**, fünf Erzählungen mit Zeichnungen von Herbert Rosendorfer. triptychon literaturverlag München, 72 S., € 19,80.

Lustig, locker, leicht beschreibt Rupert Pfeffer, Jurist, seine Welt-sicht auf Richard Wagner. Im ersten Kapitel *Meistergesänge* lesen wir, wie die Texte der *Meistersinger* auch auf dem Fußballfeld anzuwenden sind: „Knie nieder und nimm diese Schell“ oder „Steh auf Gesell und denk an den Streich“. Die Kapitel *Tristan in Bologna*, der Stadt, in der die meisten Wagner-Opern in Italien erst aufgeführt wurden und *Tod in Venedig* schildern u.a. eine märchenhafte Begegnung mit Verdi. *Zurück vom Ring*, möchte man heute manchen Regisseuren zurufen, behandelt hier aber Aufführungen in München und Bayreuth. Wer alle Wagner-Veröffentlichungen sammelt, schätzungsweise über Tausend, muss auch diese Erzählungen seiner Bibliothek einverleiben.

Sieglinde Weber



Sonny Kunst: **Die Geschichte vom Ring des Nibelungen**, erzählt nach Richard Wagners Opernzyklus mit Bildern von Monika Laimgruber. Edition Hieber im Allegra Musikverlag, 101 S, **für Kinder ab 8 Jahren**, € 18,80, dazu CDs € 19,95

Vater und Mutter erzählen (auf 4 CDs, es spielt die Badische Staatskapelle unter der Leitung von Günther Neuhold) abwechselnd an vier Abenden die Geschichte des *Rings* in so charmanter und spannender Weise, dass Kinder, die sich heute mit „Herr der Ringe“ beschäftigen, sicher Verwandtes auch bei den Nibelungen wieder erkennen werden. Dazu gibt es ein „Bilderbuch“ mit sehr geschmackvollen Zeichnungen in brillanten Farben und kurzen, verständlichen Texten. Für Kinder und Enkel, die sich schon etwas für klassische Musik interessieren, ist diese Kombination von Buch und CD ein absolut gelungenes Weihnachtsgeschenk. Nicht ausschließlich für Kinder zu empfehlen, nein, auch für Erwachsene, die sich erstmalig dem *Ring* nähern wollen, eine klare und interessante Einführung. Mir persönlich kommt die Musik auf den CDs zu kurz, vielleicht hätte man den Kindern das System der „Leitmotive“ musikalisch noch erklären können.

*Sieglinde Weber*

Monika Reger, **Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus**, Richard Strauss im Briefwechsel mit zeitgenössischen Komponisten und Dirigenten, Band 3, Henschel-Verlag, 240 S., Preis € 49,90

Dieser Band enthält die Briefwechsel von Richard Strauss mit Bruno Walter, Hans Knappertsbusch und Clemens von Franckenstein. Im eigentlichen Sinne bezieht sich die Ausgabe als Material-Beitrag zur Geschichte der Münchner Oper. Ganz besonders köstlich liest sich der Schriftwechsel mit Kna. Als Beispiel hier

ein Gedicht von Hans und Marion Knappertsbusch an Pauline Strauss vom 2.7.1931:

Dass Frau Pauline – z.Zt. Marienbad  
Selbst aus der Ferne noch'nen  
Einfluss hat,  
das kann man an des Meisters Essen  
alleine deutlich schon ermessen!  
Er soll gefälligst sich bequemen  
noch ein paar Pfündlein abzunehmen;  
damit er in gewünschter Frist  
figürlich concurrenzlos ist.  
Er ist gehorsam – übt Entbehrung –  
doch finde ich – bei dieser Nahrung  
wird Meister Richard sicherlich  
gar bald zu einem Spindelstrich.  
Wie ist das möglich – frag ich nur –  
Dass angesichts der Hungerkur,  
und des Verzichts auf Küch' und Keller  
die „Ara“ werde belle und beller?  
Doch sei'n wir ruhig, das schafft er  
schon  
mit gleichem Eifer und - Pardon! –  
bei seinem Anblick muß man's spüren,  
sein Geist, der lässt sich nicht  
castrieren!

Drum Frau Pauline sei'n Sie huld'sam,  
damit am End' Sie nicht die Schuld  
ha'm

wenn Richard sich bei dieser Mode  
preisgebe sich dem Hungertode;  
denn die Moral von der Geschichte  
sei hier gesagt, ganz frei und schlichte:

Er soll bei seinem Futter bleiben,  
„man kann auch alles übertreiben,“  
auch dass bei dem Gedicht von Sachs  
kein neuer Schäd' mir nicht erwachs  
Sei'n, Sie, ich bitte, mild und leise  
,s war seel'ge Ferientraumdeutweise!

Herzliche Grüße

Gelesen und genehmigt! R.

(Nachtrag von Richard Strauss)

Der Verfasser  
und seine Frau Marion

**Joachim R. Lang**, zu Besuch im Club am 28.9.

Was hinter den Kulissen abläuft, damit jede Vorstellung reibungslos über die Bühne gehen kann, erzählte uns der künstlerische Betriebsdirektor und Stellvertreter im künstlerischen Bereich des Intendanten vom Staatstheater am Gärtnerplatz. Mit insgesamt vier Personen, die schichtweise arbeiten, managt Robert R. Lang den Spielplan des Theaters. Im Umgang mit den sensiblen Künstlern sind psychologische Fähigkeiten gefragt.



Als zweites Staatstheater ist auch das Gärtnerplatz von Sparmaßnahmen nicht verschont geblieben. So wird es künftig keine Aufführungen mehr im Prinzregententheater geben, auch die konzertanten Projekte werden ins eigene Haus geholt. Probleme bereiten derzeit die amerikanischen Musicalrechte. Aufführungen von *Porgy und Bess* und *West Side Story* sind bis auf weiteres in Europa verboten, weil die Aufführungsrechte an ein amerikanisches Tourneunternehmen vergeben wurden.

Ein Rückgang der Abonnenten-Anzahl ist zu beklagen, sicher ein Spiegel der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch bedingt durch den Wegfall der kostenlosen MVV-Benutzung. Gewiss hätte das Publikum dafür gerne einen Euro mehr bezahlt, nur - es wird ja nicht gefragt!

*Sieglinde Weber*



## Alles über Trier ...

... in vier Tagen (7.-10. Okt.) zu erkunden ist schlichtweg unmöglich, so massiv und mit geballter Ladung überwältigen die römischen Überreste und kulturgeschichtlichen Baudenkmäler aus einer 2.000-jährigen Geschichte den Trier-Besucher. Es erweist sich als nützlich, dass die Römer auch den Wein in die Stadt an der Mosel (die liebliche, charmante Tochter des Vater Rheins) brachten, und wir nach einer langen Busanfahrt erst mal die anstrengenden Besichtigungstage mit einer Weinprobe in der Gutsweinstube derer von Nell starteten.

Mareille Brewes führte uns am nächsten Tag, nach einer Stadtrundfahrt, zu Fuß durch die Trierer Innenstadt, leider ein grauer, nasskalter Tag. Nur noch Ruinen, aber oberirdisch gut erhalten, sind die Kaiserthermen, die wohl schon unter Kaiser Augustus (der auch Maria und Josef registrieren ließ, Sie erinnern sich) begonnen und später von Konstantin fertiggestellt wurden, während er bereits Byzanz gegenüber Trier als Kaiserresidenz vorzog. Im 100 n. Chr. erbauten Amphitheater finden heute wieder auf Initiative des ehemaligen Intendanten des Theaters Trier, Lukas-Kindermann, Aufführungen statt, mit weniger blutrünstigem Inhalt, als dies zu Zeiten der Gladiatorenkämpfe der Römer der Fall war. Ein imponierendes Bauwerk spät-antiker Baukunst ist die ehemalige Palastaula, die heutige Konstantin-Basilika. Nach wechselvoller Geschichte wurde sie zuletzt wieder nach alten Plänen in den 50er Jahren aufgebaut und 1956 als ev. Kirche geweiht. Trier ist ohne die Porta Nigra nicht denkbar. Das „schwarze Tor“ ist ein kraftvolles Zeichen von gallo-römischem Verteidigungswillen.

Im Dom (älteste Bischofskirche nördlich der Alpen) ist jeder Baustil, von der Wiege der Christenzeit bis ins heutige Jahrhundert, zu finden. Der Legende nach war ein Palast der Mutter Konstantins, der

hl. Helena, Ausgangspunkt für diese Domanlage. Eine imposante Doppelkirche entsteht zusammen mit der Liebfrauenkirche, die älteste kath. Kirche Deutschlands. In einem klimatisierten Schrein wird der spektakulärste Dom-Reliquienschatz aufbewahrt, der ungeteilte heilige Leibrock Jesus, der in unregelmäßigen Abständen auch schon mal der Öffentlichkeit gezeigt wird.



Vier verschiedene Funktionen prägen die Basilika St. Eucharius - St. Matthias am äußersten Stadtrand von Trier bis heute: sie ist Grabkirche der ersten Trierer Bischöfe, Abteikirche der Benediktinermönche, Wallfahrtskirche des Apostels Matthias und Pfarrkirche der Gemeinde. Im nördlichen Seitenchor wird das berühmte Mattheiser Gnadenbild aufbewahrt, das Maria als Schwangere zeigt.

Nicht nur himmlische Moseltröpfchen, auch Weine von der Saar wollten wir genießen und starteten am nächsten Tag mit dem Bus zunächst nach Mettlach. Beherrscht wird diese Stadt von der Faïencerie Villeroy & Boch. Johann Franz Boch-Buschmann kaufte 1809 die dortige Benediktinerabtei, seither Sitz des Unternehmens. Die Geschichte des Unternehmens erzählt auf der Filmleinwand am Eingang zum Museum kein Geringerer als Sir Peter Ustinov. Aber dann waren die Damen nicht mehr zu halten

und stürmten die zahlreichen Factory Outlets der Stadt, bis die Glocke zur Schifffahrt rief. Eine Stunde "schwimmen" auf der Saarschleife war sehr entspannend.

Dr. Baron von Hobe-Gelting erwartete uns auf seinem Schloss Thorn zur nächsten Weinprobe. Auf der Luxemburger Moselseite ging es zurück nach Trier, denn es war ein Abend im Theater angesagt mit mehrstündigem Programm. Das Theaterfest Trier bot 3 Veranstaltungen zum Preis von einer, eine Operngala, *Ladies' Night* (freche Komödie der neu-seeländischen Theaterautoren Stephen Sinclair und Anthony McCarten; die Verfilmung 10 Jahre später erzielte unter dem Titel *Ganz oder gar nicht* einen internationalen Überraschungserfolg) und *Der Kontrabass* (beides Premieren).

Bevor wir die Heimreise am Sonntag antraten, führte uns Frau Brewes ausführlich durch das Rheinische Landesmuseum. Wie ein Krimi entwickelte sich die Geschichte nach den Grabungen des riesigen Münzschatzes.

Hübsche Internas streute Frau Brewes immer wieder zwischen ihre fachlich kompetenten Erläuterungen; so dass der Moskauer Bürgermeister lieber beim Federweißen sitzen blieb, als den Trierer Bürgermeister zu besuchen, oder dass der Bischof noch nicht angezogen war, als die dänische Königin ihn besuchen wollte. Wussten Sie, dass Karl Marx (1818) in Trier geboren wurde, ebenso Guildo Horn und Franz Grundheber? Es gibt noch viel zu entdecken in Trier, auch sind noch längst nicht alle Ausgrabungen abgeschlossen. Die „Tempelberg-Region“ ist vorläufig mit Schrebergärten bedeckt. Es fehlt das Geld für Ausgrabungen. Die Trierer fürchten beim Hausbau das „römische Problem“. Geschichtliche Funde können unter Umständen einen Bau bis zu 8 Jahren verzögern, das wird teuer.

Sieglinde Weber



# IMPRESSUM

## Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum  
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.  
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2005

in Höhe von EURO.....  
als ordentliches / förderndes Mitglied\*  
bar / per Scheck / per Überweisung\*  
zu entrichten.

_____	_____
Name	Wohnort
_____	_____
Tel./Fax	Straße
_____	_____
e-mail-Adresse	Datum/Unterschrift

## Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München  
Telefon / Fax 089 / 300 37 98  
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr  
Postbank München,  
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	€ 30,-
Ehepaare	€ 45,-
Schüler und Studenten	€ 18,-
Fördernde Mitglieder	ab € 120,-
Aufnahmegebühr	€ 5,-
Aufnahmegebühr Ehepaare	€ 8,-
Firmenmitgliedschaft	€ 500,-

Zusätzlich gespendete Beträge werden  
dankbar entgegengenommen und sind -  
ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich  
absetzbar.

## IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayeri-  
schen Staatsopernpublikums e.V. im Eigen-  
verlag.

Herausgeber: Der Vorstand  
Redaktion: Sieglinde Weber  
Layout: Ingrid Näßl  
Bilder: Wulfhilt Müller  
Erscheinungsweise: 5 x jährlich  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten.  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder  
€ 15,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:

Nr. 5, 1. Oktober 2002  
Die mit Namen gezeichneten Artikel stel-  
len die Meinung des Verfassers und nicht  
die Ansicht der Redaktion dar.  
Nachdruck in anderen Druckwerken nur  
mit Genehmigung des Vorstandes.  
Konto-Nummer 312 030 - 800,  
Postbank München, BLZ 700 100 80  
Druck: infotex / offset KDS Graphische  
Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,  
80011 München

Vorstand

NN - Monika Beyerle-Scheller - Richard  
Eckstein - Hans Köhle - Fritz Krauth -  
Wulfhilt Müller - Sieglinde Weber

Ehrenmitglieder

Heinrich Bender, Ingrid Bjoner, Sir Peter  
Jonas, James King, Hellmuth Matiassek,  
Wolfgang Sawallisch, Wolfgang Scheller,  
Peter Schneider, Peter Schreier, Peter  
Seiffert, Astrid Varnay, Konstanze Vernon

## HIER KÖNNTE IHRE WERBUNG STEHEN!

### Anzeigenpreise:

1/1 Seite	€	200,-
1/2 Seite	€	120,-
1/4 Seite	€	70,-
1/8 Seite	€	50,-

Erscheinungsweise: 5 x jährlich, Auflage: 1.000 Exemplare

Interessenten gibt Hans Köhle gerne Auskunft unter Tel. 7192396



## LESERBRIEFE

Zur Titelgeschichte Carlos Kleiber (5/2004) ging ein **Leserbrief** von Ingeborg Henke bei uns ein, wofür wir uns herzlich bedanken und hier auszugsweise wiedergeben:

Sehr geehrte Redaktion,

es ist erstaunlich, wie zählebig sich die Legende hält, Erich Kleiber sei jüdischer Herkunft (und deswegen nach Argentinien ausgewandert). Das ist falsch!

Vgl. Erich Kleiber in einem Brief an seine Schwester (aus Düsseldorf, 1921): „Hier werde ich so viel für einen Juden gehalten – wegen meiner Nase. Ich lache ja darüber, aber wenn mir oft Bekannte ernsthaft sagen, ich wäre doch sicherlich Jude, macht mich das stutzig. Vielleicht kann mir der Herr Pfarrer von St. Joseph im 5. Bezirk (von Wien) meine absolut christliche Abstammung schriftlich bestätigen?“ (Zitat aus: John Russell: Erich Kleiber. Eine Biographie. Aus dem Engl. Von Andreas Razumovsky. München 1958, S. 67; entsprechend auch S. 166-167) Carlos Kleiber war also väterlicherseits nicht jüdischer Herkunft. Seine Mutter allerdings, Ruth geb. Goodrich, war Jüdin (vgl. die Eintragung im Taufregister von St. Hedwig zu Berlin, Nr. 203 zum 5. Dezember 1930, Tag der Taufe von Karl Ludwig Bonifacius Kleiber, Konfession der Mutter: mos(aisch)).

Dass Erich Kleiber 4 Tage nach der Aufführung von Alban Bergs „Fünf symphonischen Stücken“ aus „Lulu“ (am 30. Nov. 1934) sein Amt als GMD der Berliner Staatsoper niederlegte, hatte seinen Grund vor allem darin, dass die Nazis (in Gestalt Görings, der im April 1933 das Amt des Preußischen Ministerpräsidenten und die Leitung der Staatstheater übernommen hatte) ihn unter Druck setzten, weil er ihnen künstlerisch missliebig war – u.a. durch sein kompromissloses Eintreten für Alban Berg –; zu den beiden letzten Vorstellungen an der

Staatsoper (Tannhäuser am 3. Jan. 1935), geschlossenen Veranstaltungen für Parteilobben, nötigten sie Kleiber durch Androhung von Strafmaßnahmen gegen ihn und seine Familie. Im Juli 1935 hat Göring dann durch den Generalintendanten Heinz Tietjen Kleiber sogar angeboten, an die Staatsoper zurückzukehren, als Staatskapellmeister oder als Gastdirigent! – Natürlich vergeblich....

Mit freundlichen Grüßen  
Ingeborg Henke

### Veranstaltungshinweise

Machen Sie mit Ihren Kindern oder Enkeln einen Weihnachtsausflug nach **Rosenheim**. Das Kathrein-Kulturzelt zieht von Gut Immling nach Rosenheim um. Vom 10. Dezember bis 2. Januar steht das schöne Zirkuszelt auf dem Laziseplatz vor dem Lokschruppen. Gespielt wird **Hänsel und Gretel**, die beliebte Familienoper von Engelbert Humperdinck in einer Inszenierung von **Ludwig Baumann** für Kinder ab 4 Jahren. Passend zu Weihnachten und zur Knusperhexe gibt es natürlich Lebkuchen und Glühwein für die Besucher; und zwar am 11.12./18 h – 12.12./15 und 18 h – 17.12./15 h – 18.12./14.30 h – 19.12./15 und 18 h – 28., 29., 30.12./18 h – 2.1./15 und 18 h.

**Karten im Ticketbüro Gut Immling, Tel. 0180/5046654 oder im KuKo Rosenheim.**

**Matthäus-Kirche am Sendlinger Tor: original lateinamerikanische Weihnachten mit Raul Alvarellos. - Dienstag, 14.12., 20 h – Misa Criolla und Navidad Nuestra von A. Ramirez mit original Folklore-Tenören, dem Coro Latino München und dem Folklore-Ensemble Indoamerica. Karten zu Euro 24,-- bei allen be-**

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München  
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 091620700000

035

KARLHEINZ VORBRUGG  
VORBRUGG ERIKA  
ALLGÄUER STR. 83  
**81475 MÜNCHEN"**

kannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich.

### Anzeige

### Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller* (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

- 2.1.05 **Augsburg** *Die Herzogin von Chicago* (Operette von E. Kalman) - *Nachmittagsvorstellung*
- 8.1. **Erfurt** *Der Rosenkavalier* (Strauss) neuestes Opernhaus Deutschlands
- 9.1. **Dessau** *Giovanna d'Arco* (Verdi)
- 6.2. **Augsburg** *Idomeneo* (Mozart) *Nachmittagsvorstellung*
- Febr., **Kaiserslautern** *Die Feen* (Wagner) D: F. Corti I: Johannes Reitmeier
- 20.-22.2. **Berlin** *Il Ritorno d'Ulisse in Patria* (Monteverdi) D: René Jacobs, *Dido and Aeneas* (Purcell)
- Febr., **Würzburg** *Die Feen* (Wagner) I: Pöppelreiter
- 20.2. **Karlsruhe** *Almira* (Händel) im Rahmen der Händelwoche
- 5.-7.3. **Monte Carlo** - Théâtre de Fontvieille *Lucrezia Borgia* (Donizetti) mit Darina Takova, Gregory Kunde, Giorgio Surjan
- März **Bern**: *La Wally* (Catalani) I: R. Scotto
- 12.-14.3. **Dresden** *Salome* I: Mussbach D: Nagano mit E. Herlitzius, Alan Titus, Wolfgang Schmidt, Dagmar Peckova  
Besuch des neu eröffneten „Grünen Gewölbes“ im wieder aufgebauten Dresdner Schloss
- März/Apr. **Regensburg** *Mefistofele* (Boito) I: Lukas-Kindermann
- 31.3.-3.4. **Budapester Musikfrühling** *Don Giovanni*, *La Traviata* oder *Cavalleria/Rajazzo*, *Die Csardasfürstin* div. Besichtigungen und Ausflüge z.B. Donauknie, Gödöllő nur ab 18 MT